…chen Gesetzbuches betrauten …es Bundesrates sind bereits zu…reten. Am Donnerstag beginnen die Plenarberatungen des Bundesrats.

* Wegen Landesverrats und Spionage sind nunmehr von Köln aus fünf Personen nach Leipzig überführt worden, wo der Fall in den nächsten Tagen vor dem Reichsgericht verhandelt werden soll.

* Im Jahre 1894 sind 20 Gewerbegerichte neu in Thätigkeit getreten und zwar in Forst, Frankfurt a. O., Fraustadt, Schroda, Neutomischl, Schmiegel, Friedland in Schl., Beuthen O.-S., Oschersleben, Halberstadt, Wandsbek, Peine, Knesebeck, Wittingen, Burgsteinfurt, Rheine, Bielefeld, Iserlohn, Schwelm (mit 6 Kammern) und Kassel. Berggewerbegerichte traten im Jahre 1894 neu in Funktion in Beuthen O.-S. (mit 8 Kammern), Saarbrücken (mit 4 Kammern), Aachen (mit 2 Kammern), Waldenburg (mit 2 Kammern), Dortmund (mit 16 Kammern).

* Im preußischen Staatshaushaltsetat für 1896/97 wird nach den ‚Berl. Pol. Nachr.' wiederum die strengste Sparsamkeit herrschen, weil auch dieses Mal der Etat ein Defizit aufweisen wird. Wie die ‚Nat.-Ztg.' hört, waren von den einzelnen Ressorts neue Forderungen im Gesamtbetrage von nahezu 60 Mill. Mark angemeldet, die nicht bewilligt werden konnten.

* In einzelnen Bundesstaaten werden die Aichvorschriften für verschiedene Gefäße in einer von der allgemeinen Handhabung abweichenden Weise ausgelegt. Es sind daraus Mißstände hervorgegangen, die zu Eingaben an die zuständigen behördlichen Stellen Veranlassung gegeben haben. Offiziös wird dazu geschrieben: „Man wird auf eine Abstellung aller dieser Mißstände nach der eventuellen Durchführung des für die nächste Reichstagstagung zu erwartenden Gesetzes über die Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes rechnen können. Denn in dem Entwurf zu diesem Gesetze, wie er bereits den Bundesrat beschäftigt hat, wird dem letzteren die Befugnis beigelegt, gewisse Bestimmungen auch über den Raumgehalt der Gefäße und über die Bezeichnung derselben zu erlassen."

* In Breslau ist am Sonntag der diesjährige sozialdemokratische Parteitag zusammengetreten; es sind etwas über 200 Delegierte anwesend.

Frankreich.

* Der König von Portugal ist in Paris Gegenstand hoher Auszeichnungen und Aufmerksamkeiten. Von dort geht der König nach Rom. Es ist der erste katholische Herrscher, der dem Papste und zugleich dem italienischen Königshause Besuche machen wird.

Italien.

* Ein Berichterstatter des ‚B. T.' erfährt, der italienische Thronfolger werde sich demnächst mit einer Prinzessin slawischen Geblüts verloben. Diese Meldung wird bestätigt durch andere aus London; danach soll die Erwählte die Prinzessin Helena von Montenegro sein, das vierte Kind des Fürsten Nikita, geboren 1873. Ihr Bruder, Erbprinz Danilo, weilte bekanntlich in Rom bei Gelegenheit der silbernen Hochzeit des Königspaares. Italienischerseits ist die Nachricht noch nicht bestätigt.

* Einige Pariser Blätter bringen die seltsame, unglaubwürdige Nachricht, der Papst beabsichtige, von Rom abzureisen. England soll ihm zum Aufenthalt Malta, Oesterreich „eine Provinz" offeriert haben. Der päpstliche Palast in Avignon soll restauriert und die Kosten sollen durch eine Lotterie gedeckt werden. Die Renovierung wird auf 8 Millionen Frank Kosten geschätzt. Weiter melden die betreffenden …, daß das Kardinals-Kollegium vor kurzem … habe, ob es nicht gut sei, wenn der … auf einige Zeit wenigstens vom Vatikan …d sei. Die Blätter halten eine etwaige …rung dieses Planes für einen Ruin des …schen Staates.

Schweiz.

* Das Frutigthal im Kanton Bern ist der Hauptsitz der Zündholzfabrikation aus gelbem Phosphor. Die bernische Regierung hat nun, nachdem der Antrag auf Einführung des Zündholzmonopols für den Bund bei der Volksabstimmung durchgefallen, die Direktion des Innern aufgefordert, dem Regierungsrat Bericht zu erstatten, „welche Maßnahmen sie nach der Verwerfung des Zündhölzchenmonopols zur Hebung der in der Zündhölzchenfabrikation im Kanton Bern bestehenden Uebelstände zu treffen gedenke". Das bestehende Schweizer Fabrikgesetz reicht nicht aus, in dieser Hinsicht eine wirksame Handhabe zur Abhilfe zu geben.

England.

* Am Montag wurde in Dublin eine Versammlung der Parnelliten abgehalten. John Redmond führte den Vorsitz und erklärte, Irland bestände auf „Homerule" und würde mit bloßen Besserungsmaßregeln nicht zufrieden sein. Wenn ein Krieg in Europa ausbrechen sollte, würden die Irländer unter den Klängen der „Marseillaise", nicht unter denen der englischen Nationalhymne marschieren. Die Versammlung nahm Resolutionen zu Gunsten von Homerule und zu Gunsten einer Begnadigung der politischen Gefangenen an.

Belgien.

* Der Antwerpener ‚Matin' meldet, man gehe am Congo mit der Aushebung von 6000 eingeborenen Soldaten vor, die ein von Baron Dhanis befehligtes Expeditionskorps bilden sollen, zu dem Zwecke, die gegenwärtig leicht erschütterte Autorität des unabhängigen Congostaates an den Ufern des Congo zu befestigen. Baron Dhanis soll sich mit dem nächsten Dampfer nach dem Congo begeben. Der Generalgouverneur des Congostaates ist gegenwärtig mit der Bildung des genannten Expeditionskorps beschäftigt.

Dänemark.

* Der dänische Reichstag ist am Montag eröffnet worden; die Präsidenten beider Kammern wurden wiedergewählt.

Spanien.

* In Cuba haben die Spanier schon wieder gesiegt. Am Flusse Guayabal schlugen 1800 Spanier unter dem Oberbefehl des Generals Echague 3800 Aufständische, die von Antonio Maceo befehligt wurden. Antonio Maceo soll mit mehreren anderen gefallen sein (Schon wieder!) Der Feind floh unter Hinterlassung von Waffen und Munition. Auf spanischer Seite wurden vier Mann verwundet. — Tote scheinen überhaupt nicht mehr zu zählen.

Rußland.

* Der deutsche Botschafter in Petersburg, Fürst v. Radolin, ist am Montag nach Moskau abgereist. Wie verschiedene Blätter melden, hängt die Reise mit den Maßnahmen zusammen, welche der Botschafter für den Aufenthalt in Moskau während der Kaiserkrönung treffen will.

Balkanstaaten.

* Die gewaltige Aufregung in Konstantinopel wegen des Armenierputsches dauert noch an. Die Botschafter der Mächte, welche sich zu einem gemeinsamen Schritt bei der Pforte geeinigt hatten, beorderten die im Bosporus ankernden Stationsschiffe ihrer bezüglichen Staaten nach den Stadtankerplätzen. Die Panik greift auch auf nichtarmenische Christen über. Die armenischen Kirchen sind mit Flüchtigen angefüllt. Die Polizei wurde durch Truppen verstärkt. Auf die ihr gemachten Vorhaltungen gab die Pforte den Botschaftern die beruhigendsten Versicherungen. Die Herbeiführung einer baldigen Beendigung der Krawalle werde mit ernsten Mitteln angestrebt.

Amerika.

* Die cubanischen Aufständischen haben nunmehr in Puerto Principe eine förmliche Regierung gebildet. Binnen kurzem soll an die Regierung der Vereinigten Staaten eine amtliche Note der Insurgentenführer abgehen, in welcher ein Gesuch um Anerkennung als kriegführende Macht enthalten sein wird. Sobald dies geschieht, wird im neu zusammentretenden Kongresse der Vereinigten Staaten eine Anfrage an die Regierung in dieser Angelegenheit gerichtet und namentlich von der republikanischen Seite des Hauses lebhaft unterstützt werden, welche dadurch die Sympathien des Volkes für sich zu gewinnen hofft.

Asien.

* Aus China lauten die neuesten Nachrichten wenig beruhigend. Der englische Vize-Konsul wird sich nach Peking begeben mit Depeschen an den Gesandten O'Connor, in welchen festgestellt wird, daß es unnütz sei, die Untersuchung, da diese lediglich eine gerichtliche Farce sei, fortzuführen; die fremden und die einheimischen Kommissare wären durchaus uneinig.

Die Postbauten.

Ein charakteristisches Kapitel in der Baugeschichte der letzten Jahrzehnte bilden die Postbauten. Dieses Kapitel zieht namentlich jetzt die Aufmerksamkeit auf sich, da einige hervorragende, unter dem Stephans-Patronat stehende Bauten der Vollendung entgegenreifen.

Daß des Deutschen Reiches Generalpostmeister auch sein Generalbaumeister ist, weiß man allgemein. Weniger bekannt ist das lebhafte Interesse, das Kaiser Wilhelm den Postbauten widmet. In den 25 Jahren seiner Amtsführung hat der Chef unseres Postwesens im Durchschnitt nahezu fünf Millionen jährlich für Bauten verwendet und das Kapital dazu hat der Postbetrieb selbst aufgebracht. Von den verwendeten 116 Millionen sind nur wenig über zehn durch Anleihe beschafft, 105 Millionen aber den Ueberschüssen der Post entnommen. Wie viele Städte verdanken nicht unserer Postverwaltung eine architektonische Verschönerung, wie viele Städte haben nicht gleich Wien einen weithinleuchtenden — Stephansturm!

Mit den eigenen Bauten unserer Post ist dabei ihr Einfluß auf die architektonische Physiognomie der deutschen Städte noch nicht erschöpft. Staatssekretär Dr. v. Stephan ist nicht nur der mit seinen Bauten das weiteste Gebiet umspannende Bauherr, er ist auch der größte Mieter im Reiche. Ueber drittehalb Millionen Miete zahlt unsere Postverwaltung jährlich. Die Bauten für die Zwecke der Postverwaltung werden meist nach eingehender Verständigung mit dieser und unter ihrer steten Einflußnahme ausgeführt. So ist denn der Chef unseres Verkehrswesens zugleich derjenige, der auf das bauliche Aussehen unserer Städte eine wesentliche Einwirkung hat. Eine Festschrift, die zum fünfundzwanzigjährigen Dienstjubiläums des Staatssekretärs Dr. v. Stephan erschien, — „Im Zeichen des Verkehrs" ist sie betitelt, — bringt ein überraschend reiches und fesselndes Material zur Beurteilung auch dieser Seite von Stephans Thätigkeit. Derjenige, der die sofort zum geflügelten Worte gewordene Bezeichnung unserer Epoche geschaffen und damit auch jener Festschrift den Titel gegeben hat, Kaiser Wilhelm II., der gerade in einem Schreiben an Dr. v. Stephan das Wort gesprochen, unsere Zeit stehe „im Zeichen des Verkehrs", nimmt an dieser Bauthätigkeit lebhaften Anteil. Man weiß, welches Interesse der Kaiser der architektonischen Entwickelung namentlich Berlins widmet. Die Teilnahme für jede wesentliche Aenderung in der architektonischen Physiognomie unserer Städte spricht sich auch in der Aufmerksamkeit aus, die der Kaiser den Postbauten entgegenbringt, deren Pläne er aufmerksam prüft. Im Postmuseum befindet sich eine ganze Anzahl solcher Pläne, die mit eigenhändigen Randbemerkungen des Kaisers versehen sind. So steht beispielsweise auf einem Fassaden-Entwurf zum Erweiterungsbau des Reichspostamts: „Die Säulen glatt ohne sichtbare Riefen" „Sehr schön" „Einverstanden". Auf dem perspektiven Schnitt durch den Museumsraum: „gut" „Reiner und einfach würdiger Stil" „Einverstanden". Auf den Plänen für die Postgebäude in Schneidemühl: „Einverstanden". In bezug auf den Turm: „Helm ebenso geschweift wie unten der Mittelbau des Turmes". Auf dem Plan für Apolda: „Einverstanden". Für Herford: „Sehr geschmackvoll" „Einverstanden". Für Uelzen: „Einverstanden" „Die schweren Fenstergesimse würden — wenn nicht zu teuer — sich gut in glasierten Ziegeln ausnehmen". Bezüglich des Giebelaufbaues: „Die Rosetten würden nach gotischen Vorbildern wirksamer besser gleich mit in den Rahmen des Fensters eingeschlossen werden," in Memel (während des Manövers in Rohnstock): „Genehmigt! Indem ich den Geschmack des Entwurfs in jeder Beziehung lobe, gebe ich anheim, den Giebel, wegen der starken Seewinde, gründlich zu verankern".

Mehr als einmal gibt der Kaiser seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß die Entwürfe dem Charakter und den Eigentümlichkeiten der für die Bauten in Aussicht genommenen Städte Rechnung tragen und daß dabei jede Schablonisierung der Projekte vermieden worden ist.

Von Nah und Fern.

Olympische Spiele in Deutschland! Der Vorstand des Zentralausschusses für Volks- und Jugendspiele beschloß vor einigen Tagen in Hannover, von der Beschickung der internationalen olympischen Spiele in Athen abzusehen, dagegen der Frage eines deutsch-nationalen „Olympia" näher zu treten und diese auf dem Kongreß für Jugend- und Volksspiele in München am 27. und 28. Juni 1896 zur öffentlichen Erörterung zu stellen.

Weinlese in den Reichslanden. In Elsaß hat die Weinlese in den meisten Orten begonnen. Der Ertrag ist im allgemeinen nur mittelmäßig oder gering. Von allen Seiten werden Klagen laut, teils über den geringen Traubenbehang, teils über die aufgetretenen Rebenkrankheiten. In Lothringen fällt die Weinernte kläglich aus. Im Frühjahr wurden die Rebberge durch Hagel arg verwüstet. Die Menge bleibt hinter den bescheidensten Erwartungen zurück, dagegen dürfte die Qualität vorzüglich werden. Im Weingeschäft herrscht schon seit längerer Zeit geringe Nachfrage, so daß die Stimmung der Winzer im Reichsland nicht gerade rosig ist.

Einen Kindesmord hat in Breslau ein den besser gestellten Gesellschaftsklassen angehörendes Mädchen nach der ‚Bresl. Ztg.' begangen. Das Verbrechen wurde bereits am Sonntag vor acht Tagen verübt; der Gesundheitszustand der Beschuldigten machte aber erst am 5. d. — am Vorabende des Tages, der für ihre Hochzeit bestimmt war — ihre Ueberführung in das Untersuchungsgefängnis möglich.

Verbrannt ist in Dresden in der Villa Jenny am Plattleithenweg der Fabrikbesitzer Georg Künzelmann, Mitinhaber einer Dresdener Seifenfabrik, der von einem schweren Beinbruch noch nicht genesen war. Jedenfalls ist das Feuer, welches das ganze, von der Familie Künzelmann bewohnte erste Stockwerk binnen wenigen Augenblicken vernichtete, dadurch entstanden, daß die Decke, mit der sich Künzelmann auf der Chaiselongue zugedeckt hatte, Feuer gefangen hat. Seine Gattin hatte kurz vorher das Zimmer verlassen; das im Nebenzimmer schlafende Kind konnte gerettet werden.

Die Unruhen in Münster wegen der frühen Polizeistunde haben in der Nacht zum Montag zu weiteren, und zwar sehr groben Ausschreitungen geführt. Die Polizisten wurden mißhandelt, worauf einige derselben von der blanken Waffe Gebrauch machten.

Ein furchtbares Verbrechen ist in der Nacht zum Freitag im Ratiborer Kreise verübt worden. Früh morgens fanden Leute, die vorüber gingen, im Bolatitzer Walde, unweit der Chaussee und etwa 400 Meter nördlich vom Bolatitzer Forsthause entfernt, die Leiche des Lehrers Kuron aus Bolatitz mit eingeschlagenem Schädel, dessen Decke fast völlig zertrümmert war, und aus dem Munde herausgeschlagenen Zähnen. Die Leiche des Ermordeten war in der Erde vergraben gewesen und nur mit Hemd und Hose bekleidet, so daß die Vermutung nahe liegt, es handle sich um einen Raubmord. Von dem Thäter fehlt bis jetzt jede Spur.

Peter Bolz' Vermächtnis.

81] (Fortsetzung.)

Ehe der Angeredete erwidern konnte, hatte der Gerichtsrat die Thür geöffnet und ihn hineingeschoben. „Hier, Frau Kommerzienrätin, ist Herr Doktor Lorenz. Er kann sich nun selbst von Ihrem Wohl überzeugen, während ich zur Ausübung meines Amtes schreite."

Die Kommerzienrätin reichte Werner ihre bebende, eiskalte Hand. „Ich danke Ihnen, Herr Doktor, — eine kleine Schwäche, die vorüberging. Aber wollen Sie nicht als Freund unserer Familie und auch des Verstorbenen mit uns seinen letzten Willen hören?"

Werner ließ einen raschen Blick durch das Zimmer schweifen. Die Kommerzienrätin und Lucy saßen in ihren rauschenden Seidenroben, die nicht recht in die bescheidene Umgebung passen wollten, auf dem Sofa — erstere mit blassem Gesicht, in dem die Augen unruhig flackerten, ihre Tochter hochaufgerichtet, mit triumphierendem Lächeln um die Lippen, — ihnen gegenüber am Tische der Gerichtsrat mit einem Unterbeamten, und etwas im Hintergrunde Gretchen, die dem Doktor freundlich zunickte.

Dieser verneigte sich und nahm dann Platz.

Inzwischen waren die Siegel und Schnüre des großen Dokuments, das auf der braunen Tischdecke lag, gelöst und der Rat wollte eben den Bogen entfalten, als sein Blick noch einmal die Versammelten streifte. „Ich vermisse Fräulein Lunau, Ihre Nichte, Frau Kommerzienrätin," sagte er. „Ich muß bitten, daß sie uns ihre Gegenwart nicht vorenthält. Es ist, wie Sie wissen, ausdrücklich bemerkt, daß das Testament im Beisein aller Familienmitglieder verlesen werden soll.

Lucy verzog mit spöttischem Lächeln die Lippen. „Das ist drollig," sagte sie halblaut zu ihrer Mutter. „Was soll das Mädchen nur dabei?"

Gretchen hatte sich bei den Worten des Rats rasch erhoben und kam nun mit Eva aus dem Nebenzimmer zurück. „Verzeihung, wenn mein Fernbleiben Störung verursachte," sagte letztere leise, „ich wußte nicht, daß meine Anwesenheit notwendig ist!" Sie hob kaum den Blick, als sie Werner durch ein leichtes Neigen des Kopfes begrüßte, und setzte sich still neben Gretchen nieder.

„Nachdem die Anwesenden sich überzeugt haben, daß Siegel und Schnüre, die dieses Dokument verschlossen, unverletzt gewesen sind, will ich nun zur Verlesung des letzten Willens des Erblassers schreiten," ertönte jetzt die ruhige, geschäftsmäßige Stimme des Gerichtsrats. Er räusperte sich und las dann, wie folgt:

„Ich, Peter Bolz, Rentier und Gerichts-Aktuarius außer Diensten, treffe im vollen Besitz meiner körperlichen und geistigen Kräfte folgende, nach meinem Tode auszuführenden Bestimmungen.

Meine Vaterstadt soll aus meinem Nachlasse 36 000 Mk. zur Erweiterung ihres Waisenhauses erhalten. Die gleiche Summe zur Verschönerung ihrer nächsten Umgebung, zur Anlegung von Promenaden ꝛc., und weitere 36 000 Mk. zur Unterstützung armer Jünglinge, die sich der Musik widmen wollen.

Dann bestimme ich die Summe von 40 000 Mark dem Fräulein Margarete Menzel, zweiter Tochter des Kommerzienrats Ludwig Menzel und seiner Ehefrau Hermine, geb. Schütze, als Beweis, wie lieb und wert sie mir stets gewesen.

Ihrer Schwester, meiner Patin, Frl. Lucy Menzel, vermache ich all' die vielen Stickereien und Geschenke, die sie mir im Laufe der Jahre als Zeichen ihrer Liebe widmete, und von denen ich nicht will, daß sie nach meinem Tode in profane Hände kommen. Dieselben befinden sich wohlverwahrt in einem Schranke meines Wohnzimmers.

Mein Haus, meinen Garten und mein Gesamtvermögen, im Bestand von 500 000 Mk. bar, hinterlasse ich der, die meinem Herzen am teuersten war auf Erden, derjenigen, die mir mit kindlicher Liebe, ohne einen selbstsüchtigen Gedanken zugethan war und in deren Hand das ihr anvertraute Gut vielen zum Segen werden wird, dem Fräulein Eva Lunau, Tochter des verstorbenen Bauführers Fritz Lunau und seiner gleichfalls verstorbenen Ehefrau Eva, geborene Menzel."

Der Gerichtsrat hatte geendet, aber nichts regte sich in dem Zimmer. Es war, als ob ein Zauber alle Anwesenden gefangen halte.

Endlich erhob sich der Gerichtsrat und trat mit einer Verneigung auf Eva zu. „Erlauben Sie, mein Fräulein, daß ich der Erste bin, der Ihnen Glück zu diesem freudigen Wechsel ihres Geschickes wünscht. Möge Ihnen das reiche Erbe zum Segen werden — Ihnen und andern!"

Er wollte zurücktreten, doch Eva, in deren Gestalt plötzlich Leben kam, erfaßte krampfhaft seine Hand. „Nein, Herr Rat," stammelte sie, „ich kann das nicht annehmen — die Tante und Lucy —" Sie stürzte nach dem Sofa. „Tante! Tante Hermine, sieh mich nicht so starr an! Ich will das Geld nicht! Was mir gehört, ist ja auch dein!"

Es war, als wenn jetzt erst der Bann von der Frau genommen wäre. „In dieser Stunde vor 30 Jahren stieß ich dich mit Hohn von mir," rief sie, „du hast dich gerächt, Peter Bolz!" Sie brach in konvulsivisches Schluchzen aus. Eva wollte sich über sie beugen und ihre Hand ergreifen, doch Lucy stieß sie zurück. „Erbschleicherin!" zischte es durch ihre zusammengepreßten Lippen, und als Eva die Augen nach ihr richtete, sah sie ein totenblasses, von wildem Haß verzerrtes Gesicht vor sich. Sie gewahrte kaum, daß Gretchen ihr stumm die Hand drückte und dann neben der Mutter niederkniete — vor ihren Augen tanzte alles im tollen Wirbel. Nur eins sah sie deutlich: wie bleich Werner geworden war und mit welch' unerklärlichem Ausdruck er sie betrachtete. Sie flog auf ihn zu. „Herr Doktor . . ."

Der junge Mann verbeugte sich kalt. „Sie wollen mich erinnern, Fräulein Lunau, daß ich Ihnen noch nicht Glück gewünscht habe. Wohl, ich hole das Versäumte nach, und will mit Ihnen hoffen, daß der goldene Schlüssel, den Sie jetzt in Ihren Händen halten, Ihnen bald die Pforten Ihres Paradieses öffnet." Er hatte ruhig gesprochen, doch seine Lippen bebten, und die Hand, die jetzt den Hut nahm, zitterte wie im Fieber. „Leben Sie wohl, mein Fräulein!"

SLUB Wir führen Wissen. STADT BIBLIOTHEK BAUTZEN BUDYŠIN